

Kierkegaard und das Problem der Zeit : eine Skizze

Autor(en): **Wahl, Jean**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **43 (1963-1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kierkegaard und das Problem der Zeit

EINE SKIZZE

JEAN WAHL

Kierkegaard selbst sagt uns, daß es ein Zug des christlichen Denkens sei, den Geheimnissen der Zeit auf den Grund zu gehen und in gewissen Punkten eine Lösung dafür zu finden. Wir erinnern uns an das, was Augustin gesagt hat: wenn man sich nicht über die Zeit befragt, so weiß man, was sie ist, und wenn man sich über sie befragt, so weiß man es nicht mehr.

Spricht man von der Zeit bei Kierkegaard, so bedarf es gewisser Unterscheidungen, bevor wir uns diesem Schweigen vor dem Geheimnis der Zeit anschließen. Man kann sagen, daß es nicht die gleiche Zeit ist, die in den Bereichen des Ästhetischen, des Ethischen und des Religiösen auf dem Spiele steht. Es ist wahr, daß man von einem der beiden ersten Stadien ausgehen kann, um zum dritten zu gelangen. Im übrigen wird man fragen müssen, ob der Durchgang durch das erste nötig ist, um das zweite zu erreichen, oder ob es nicht Menschen gibt, die von Natur aus für das ethische Stadium begabt sind.

Kierkegaard scheint nicht für diese ethische Sphäre begabt gewesen zu sein, in der die Zeit Beständigkeit und Kontinuität zugleich aufweist. Diese Beständigkeit und diese Kontinuität werden durch die ethische Wiederholung gewonnen, die uns immer von neuem wiederfinden läßt, was wir ein erstes Mal erworben haben. Man könnte sagen, sie sei die Negation eines «ersten Mals». Denn hier ist das erste Mal allen anderen ähnlich. Es wäre für den Philosophen interessant, die Zeit dieser ethischen Sphäre zu studieren, weil hier zwei wichtige Züge erscheinen, die in den beiden anderen fehlen, und weil wenige Philosophen die Zeit unter diesem Aspekt untersucht haben.

Wir bleiben also im Gegenüber von zwei extremen Bereichen, dem ästhetischen und dem religiösen. Und es muß zwischen ihnen schon einen ziemlich tiefen Austausch geben, da ja Kierkegaard vom einen zum anderen übergegangen ist, wie übrigens auch Pascal es getan hatte, als er von der «Zerstreuung» zum Dialog mit Gott überging. Dennoch sind diese beiden Bereiche sehr verschieden; denn der vergängliche Augenblick des Ästhetikers ist sehr verschieden von dem Augenblick, welcher Begegnung der Zeit und der Ewigkeit ist. Diese beiden Augenblicke fallen in keiner Weise zusammen. Die Verzweiflung, die dem ersten entwächst, bewirkt den Übergang zur Hoffnung im zweiten.

Ließe sich, wie Kierkegaard es will, eine Stufenleiter dieser drei Zeiten errichten? Ein Hegelianer hätte ohne Zweifel versucht, in der dritten eine Synthese der ersten und der zweiten zu zeigen; aber das wäre nicht richtig. Man muß, ganz unhegelsch, von der Zeit als Fluß zur Zeit als Überschneidung von Gegenwart und Ewigkeit übergehen, ohne notwendigerweise die Zeit als Beständigkeit zu durchlaufen.

Aber gerade hier könnte vielleicht ein fast hegelscher Aspekt von Kierkegaards Denken erscheinen. Denn nichts darf im dritten Augenblick verloren gehen; nicht nur wird im dritten Stadium die Wiederholung möglich, die man im ersten und zweiten vergeblich gesucht hatte, sondern die im zweiten Stadium gewonnene Beständigkeit und Kontinuität muß im dritten auf gewisse Weise bestehen bleiben.

Das ist ohne Zweifel ein Geheimnis, und deshalb können wir auf den Gedanken Augustins zurückkommen, gleichzeitig aber darüber nachdenken, daß Augustin, obwohl er nichts über die Zeit zu wissen behauptet, uns etwas über sie sagt, indem er die drei Aspekte der Zeit, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, mit Aspekten der Sensibilität verbindet. Der Zeit der Vergangenheit wenden wir uns mit Bedauern, Sehnsucht und Gewissensbissen zu. Die Zeit der Zukunft ist vom Ästhetischen her betrachtet die Zeit des Wunsches, vom Religiösen her betrachtet die Zeit der Furcht, vor allem aber der Hoffnung. Die Ewigkeit offenbart sich in der Zeit der Gegenwart.

Die drei augustinischen Aspekte entsprechen nicht den drei Stadien Kierkegaards; dennoch stimmt in Hinsicht auf den Augenblick der Ewigkeit, auf die Ewigkeit, die Augenblick ist, Kierkegaards Denken mit jenem Augustins überein.